

IM SPIEGEL DER ZEIT

Exerzitien in der heutigen Glaubenssituation

Im Jahr 1964 nahmen in der Bundesrepublik etwa 110 000 katholische Jugendliche, Männer und Frauen an offiziell ausgeschriebenen Exerzitien teil. In dieser Zahl sind Priester und Ordensleute nicht einbegriffen. Zugleich bestätigte sich, was sich bereits seit Jahren abgezeichnet hatte: Der Anteil der männlichen Teilnehmer nähert sich zunehmend dem der Frauen und Mädchen. Diese Tatsache dürfte wenigstens teilweise durch die Exerzitien für Angehörige der Bundeswehr, zu denen immer wieder Gelegenheit geboten wird, zu erklären sein. In jüngster Zeit scheinen auch einzelne Gewerkschaften den Exerzitien in ihrem Bildungsprogramm Raum zu geben. So fordert die Gewerkschaft Textil und Bekleidung für zehn Prozent der Arbeitnehmer eines Betriebs einen bezahlten Bildungsurlaub bis zu vierzehn Tagen, wobei unter Bildung fachliche, staatspolitische und sozialpolitische Lehrgänge, aber auch Exerzitien für Katholiken verstanden werden¹. Wie sehr die Kirchenleitung an Exerzitien als zeitgemäßer Methode der Seelsorge interessiert ist, unterstreicht schon die Tatsache, daß es allein im süddeutschen Raum über 30 Exerzitienhäuser mit durchschnittlich 50 bis 70 Plätzen gibt. Davon sind manche erst in den letzten Jahren gebaut, modernisiert oder erweitert worden. Viele Diözesen geben Zuschüsse pro Exerzitant und Kurs. Seit einigen Jahren werden vom Jugendhaus Altenberg regelmäßige Ausbildungskurse für Jugendexerzitienleiter gehalten, die sich eines großen Zuspruchs, gerade auch aus dem Diözesanklerus, erfreuen. G. Mühlenbrocks „Aktion nach innen“² hat bereits viel zur Förderung der Jugendexerzitien beigetragen. Manche apostolischen Laiengemeinschaften, zum Beispiel die „Aktion 365“, verpflichtet ihre Mitglieder zur regelmäßigen Teilnahme an Exerzitien. Andere Gruppen, die sich auf beruflicher Ebene zusammengefunden haben, wie Juristen oder Ärzte, organisieren von sich aus Tage der Einkehr und Erneuerung.

Diese Kurse dauern für gewöhnlich drei Tage, zuweilen nur ein verlängertes Wochenende. Längere Exerzitien sind immer noch recht selten. Die Gründe dafür liegen u. a. in der Schwierigkeit der Berufstätigen, sich für mehrere Tage (etwa eine Woche) freizumachen, aber auch in der mangelnden Werbung und dem fehlenden Verständnis. Kurzexerzitien dienen vor allem der Besinnung. Wesentliche Wahrheiten des Glaubens sollen in der Stille oder im gemeinsamen Gedankenaustausch neu erlebt und tiefer erfaßt werden. Mehr noch als bisher werden diese Tage in Zukunft ein besseres Verständnis der Hl. Schrift vermitteln

¹ Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 22. April 1966.

² Ders., *Aktion nach innen*. Exerzitien und Einkehrtage für die Jugend. Düsseldorf, Verlag Haus Altenberg 1963.

und in den besinnlichen Umgang mit ihr in Lesung und Meditation einüben müssen. Zugleich sollen die Fragen, die sich aus dem beständigen Wandel der Welt an das Gewissen des Christen stellen, je nach Lebensstand und Lebenssituation besprochen und beantwortet werden. Dadurch können diese Tage der Sammlung für den einzelnen und für ganze Gemeinschaften, wie Familiengruppen oder apostolische Aktionsgemeinschaften, zu einer wertvollen, heute geradezu notwendigen Hilfe werden, das Leben immer neu aus dem Glauben zu gestalten. Das wird um so besser gelingen, je mehr die in den Exerzitien erworbene Sicht Zeit hat, in die Tiefe zu dringen und jenen Prozeß weiterzuführen, der, obwohl einmal mit der grundsätzlichen Hinkehr zu Gott begonnen, dennoch nie endet: die volle Hinwendung des Menschen zu Gott, seinem Ursprung und Ziel. Darum sind Exerzitien stets mehr als eine Vortragsreihe über religiöse Themen, genauso wenig wie sie sich in der Ermahnung zu einem besseren Lebenswandel erschöpfen dürfen. Es geht nicht allein um ein Zur-Kenntnis-Nehmen der Offenbarung, sondern immer auch um die je persönliche Antwort des Menschen auf das an ihn gerichtete Wort Gottes. Darum sind Gebet und Meditation und die dazu nötige Stille den Exerzitien wesentlich.

Es bedarf eigentlich nicht des Hinweises, daß diese Kurzexerzitien heute nicht mehr nach dem von Ignatius von Loyola vorgesehenen Schema gegeben werden können. Das Exerzitienbuch sieht vor, daß diese Kurzform im wesentlichen nur die Übungen der sogenannten Ersten Woche, nämlich die Betrachtung des „Fundaments“ und der Sünde, umfaßt. Das Lebensgefühl unserer Zeit und ihre religiösen Bedürfnisse sind von denen des 16. Jahrhunderts zu verschieden, als daß man in kurzsichtiger Treue zum überlieferten Buchstaben darüber hinwegsehen dürfte. Was Ignatius erreichen wollte, nämlich einen Zuwachs an Glaube, Hoffnung und Liebe durch die Bekehrung des Herzens, ist auch heute noch gültig. Aber unser Weg zu diesem Ziel ist vermutlich nicht mehr der gleiche. Zu Ignatius' Zeiten war das Christentum noch eine die gesamte Gesellschaft prägende Kraft. Es mochte genügen, auf *einen* Punkt, auf *eine* Wahrheit hinzuweisen, um das *Ganze* der christlichen Botschaft lebendig werden zu lassen. Dagegen braucht der heutige Christ die Erweckung der Gestalt Jesu Christi in seinem Bewußtsein, um zu einer Einzelwahrheit seines Glaubens Zugang zu finden. Auch in Kurzexerzitien geht es um Christusbegegnung; denn der Glaube ist zu allererst das Ja zu Jesus von Nazareth, der durch Kreuz, Tod und Auferstehung als der Christus, der getreue Knecht Gottes (Apg. 3, 18), der Wegführer der Menschheit (Jo 14, 6) und Sohn Gottes machtvoll erwiesen wurde. Stets muß Seine Gestalt vor dem geistigen Auge des Exerzitanten lebendig werden, damit es zu einer möglichst persönlichen Begegnung mit Ihm kommt. Das schließt freilich die Beschränkung auf einige wenige Züge an seiner Erscheinung, d. h. auf einzelne „Wahrheiten“ des Glaubens, wie Erlösung, Sünde, Liebe Gottes u. a., nicht aus. Im Gegenteil, das Bestreben, die Fülle Christi auf einmal darzustellen und zu erwägen, würde nur zur Oberflächlichkeit verleiten und die personale Begegnung gerade verhindern. Immer aber sollte die Person Christi der Mittelpunkt sein, um den alles Reden und Nachsinnen während der Exerzitien kreist.

Aber die Kurzform der Exerzitien schöpft den Reichtum und die Tiefenwirkung des Weges, den Ignatius mit seinen „Geistlichen Übungen“ führen will, bei weitem nicht aus. Ja, die Frage, ob damit das Eigentliche der Exerzitien überhaupt berührt werde, ist durchaus berechtigt. Sollen Exerzitien zu jener umfassenden Neuordnung des Lebens führen, die die erste Vorbemerkung des Exerzitienbuches meint: „die Seele vorbereiten und disponieren, dazu hin, alle ungeordneten Hinneigungen von sich zu tun“, danach „den Willen Gottes zu suchen und zu finden in der Einrichtung des eigenen Lebens zum Heil der Seele“, dann genügen wenige Tage nicht. So sehr Ignatius weiß, daß Gottes Gnade den Menschen in einem einzigen Augenblick von Grund auf umzuwandeln vermag, so wenig glaubt er, dies bei seinem methodischen Weg der Findung des Willens Gottes voraussetzen zu dürfen. Darum setzt dieser feine Kenner der seelisch-personalen Entwicklung und des Rhythmus der Bewegungen der Seele von vornherein einen ganzen Monat an, um den Menschen gemessenen Schritts, behutsam und jeglicher enthusiastischen Übertreibung abhold, aber dennoch zielstrebig, der Begegnung mit Gott entgegenzuführen. Die Wandlung des Menschen hat ihre Zeit, ihren Rhythmus und ihre Geschichte. Ignatius ist weit davon entfernt, auch nur den geringsten Schritt auf dem Heilsweg durch eine ausgeklügelte Methode erschleichen oder gar erzwingen zu wollen. Für ihn ist die Methode nur ein Hilfsmittel, damit sich der Mensch an die Wellenlänge des persönlichen Anrufs Gottes besser herantasten und sich auf den Rhythmus, den Er in der Seele wirkt, in größerer Treue einlassen kann. Nun ist es eine Erfahrungstatsache, daß der Mensch einige Zeit braucht, bis ihm die seelische Entspannung gelingt. Für gewöhnlich beginnt die Stille erst am dritten Exerzientag fruchtbar zu werden und den Weg in die Tiefe des eigenen Selbst und in die Begegnung mit Gott zu eröffnen. Darum scheidet wohl so mancher Exerzitant aus den drei Tagen mit einer gewissen Wehmut; denn er muß gerade dann abbrechen, wenn er spürt, daß sich in seinem Innern neue Schichten zu lösen und aufzutun beginnen. Aus diesem Grund ist es sehr zu wünschen, daß in Zukunft fünf-, acht- oder zehntägige Kurse in den Exerzitienplänen einen größeren Raum finden, damit Menschen, die bereits den Segen der drei Tage erfahren haben und das Verlangen nach längerer Einkehr spüren, dazu auch Gelegenheit finden. Die Teilnehmerzahl für solche Kurse darf allerdings nicht zu groß sein. Sonst fehlt die Zeit für das Gespräch mit dem Exerzitienleiter. Außerdem verhindert die große Zahl die Anpassung des Leiters an den einzelnen Exerzitanten, eine Grundvoraussetzung für echte Exerzitien.

Bei solchen längeren „Exerzitien“, die diese Bezeichnung erst eigentlich verdienen, sollte man sich wenigstens das eine oder andere Mal an die Ordnung halten, die Ignatius in seinem Exerzitienbuch darlegt. Das gilt besonders für die ersten längeren Exerzitien, die einer macht, während für sogenannte Wiederholungsexerzitien eine andere Form durchaus möglich, zuweilen sogar geraten erscheint. Folgt man aber der Ordnung des Exerzitienbuches, so geht es dabei mehr um das rechte Erfassen und Verwirklichen der inneren Dynamik dieser Übungen und ihrer Logik als um eine Buchstabentreue, die das historische Gewand der einzelnen ignatianischen Übungen ohne Bedenken und Anpassung (und darum ohne rechtes Verständnis) dem heutigen Menschen zumutet.

Ein weiterer Punkt, der für die Exerzitien im Sinne des Ignatius wesentlich ist, wird in der zweiten Vorbemerkung des Exerzitienbuches angedeutet. Wer einem andern, wird da gesagt, die Weise und Ordnung für die Besinnung oder Betrachtung vorlegt, soll getreu die „Geschichte“ erzählen, über die betrachtet werden soll. Dabei soll er sich kurz fassen, damit der Betrachtende, aufbauend auf der wahren Geschichte, selbständig darüber nachdenken und in die Tiefe dringen kann; „denn nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Genüge, sondern das Fühlen und Kosten der Dinge von innen“ (nr. 2). Exerzitien fordern also die Eigentätigkeit des Übenden. Das Hören von Vorträgen, so wichtig Unterweisung sein mag, genügt nicht. Ja, lange Vorträge stehen dem Vollzug, den die Exerzitien erstreben, sogar im Weg. Nur dort, wo betrachtet wird, d. h. wo der Übende nach genügender Anleitung in die Stille des eigenen Ringens und Mühens um den „Stoff“, das heißt um das in der Offenbarung ergangene Gotteswort entlassen wird, kann es dazu kommen, daß der Mensch innerlich bewegt wird (vgl. 6. Vorbemerkung des Exerzitienbuches), den an ihn gerichteten Anruf Gottes vernimmt und darauf antwortet. Nur so gelangt man zu geistlicher Erfahrung, die freilich nicht zum Selbstzweck werden oder zu egoistischem Genießen verführen darf. Denn stets geht es darum, den Mut aufzubringen (Ignatius spricht von dem „großen Mut“ und der „Weitherzigkeit gegenüber seinem Schöpfer und Herrn“, die den Übenden beim Eintritt in die Exerzitien beseelen sollen), sich Gott zu stellen, der zwar nie aufhört, den Menschen zu lieben, immer aber auch das lodernde Feuer ist, das alles Unreine verzehrt, der Unfaßbare und Unberechenbare, der den Menschen aus seiner Selbstsicherheit heraus-fordert. Schon aus diesem Grund wäre es verhängnisvoll, in den Exerzitien nur einen Weg zu persönlicher Frömmigkeit und Innerlichkeit zu sehen, die das Leben leichter macht, und den Anruf zum Dienst zu überhören, der in richtig gegebenen und vollzogenen Exerzitien, leise zwar, aber bestimmt, vernehmbar wird. Das Apostolische in seinem umfassenden Sinn als greifbarer Ausdruck des sich in die Sichtbarkeit der Tat auszeugenden Glaubens bis hin zum apostolischen Dienst als Verkünder des Wortes Gottes, falls der Hl. Geist zur Übernahme dieser Last drängen sollte, ist ein wesentlicher Bestandteil der Exerzitienfrömmigkeit. Die Verkennung dieser Dynamik wäre eine Verkennung der Exerzitien selbst.

Ein letztes wichtiges Moment der Exerzitien im Sinne des hl. Ignatius ist die sogenannte Wahl. Sie soll in dreißigtagigen Exerzitien gegen Ende der zweiten Woche erfolgen, dann nämlich, wenn der Übende in der Betrachtung des Bibelworts die Geheimnisse des Lebens Jesu erwägt, nachdem er die Grundforderungen des Reiches Christi und dessen „Ort“ im Spannungsfeld der Kräfte in der Welt bedacht und sich zu ihrer Übernahme disponiert hat. Die „Wahl“ ist gewissermaßen der Scheitelpunkt, auf den die Übungen der Ersten und Zweiten Woche hindrängen und von dem her die zwei folgenden Wochen ihre Ausrichtung erhalten³. So wie Ignatius sie gemeint hat, wird die „Wahl“ wahrscheinlich nur in „Großen Exerzitien“ vollzogen werden können. Außerdem zielt Ignatius auf

³ Ausgehend von dieser Tatsache hat G. Fessard in seinem Buch *Dialectique des Exercices Spirituels de Saint Ignace de Loyola*, 1956 eine der interessantesten Interpretationen der Exerzitiendynamik entworfen.

eine grundlegende Lebensentscheidung ab, wie sie sich in der gleichen Radikalität nicht wiederholen kann. Das schließt allerdings nicht aus, daß auch in kürzeren Exerzitien Entscheidungen getroffen werden können und müssen. Darunter braucht wiederum nicht einseitig eine Entscheidung verstanden werden, die die konkrete Neuordnung des Lebens zum Gegenstand hat, so wichtig und wesentlich es ist, das zu tun. Aber sogenannte Exerzitienvorsätze können auch eine verkappte Flucht vor dem Gegenwärtigen sein, dem man sich nicht stellen will. Gerade heutzutage scheint es wichtig, zu betonen, daß auch das Ja des glaubenden Herzens zum Vergangenen und irgendwie noch Gegenwärtigen, die Übernahme eines Schicksals, das bereits auf den Schultern lastet, von dem man sich aber, bewußt oder unbewußt, zu befreien suchte, weil man darin den Anruf Gottes nicht zu erkennen vermochte, und vieles andere mehr zu den Gegenständen der „Wahl“ gehört, wie Ignatius sie versteht. Es ist deshalb durchaus sinnvoll, ja zuweilen sogar notwendig, in Exerzitien wirklich zu „wählen“, sich von neuem Gott ganz zu übergeben, d. h. das Ganze der *einen* Existenz in einer neu entdeckten, tieferen Schicht aus der Hand des Schöpfers zu empfangen, es durch Christus erlösen zu lassen und in der Hingabe an Gottes Dienst zurückzuschchenken. Außerdem vermag kein menschliches Ja zu Gott so umfassend zu sein, daß es durch die Wiederholung nicht noch umfassender werden könnte.

Von der „Wahl“ her gesehen erscheinen die zwei Exerzitienwochen, die ihr vorausgehen, als der großartige Versuch, dem Menschen den Weg zur Freiheit, die im letzten Freiheit von der Unordnung des Herzens, Freiheit von den Zufälligkeiten der inneren Stimmungen ist, zu weisen, um diese Freiheit in der Begegnung mit Gott durch das Ja der liebenden Hingabe und des Dienstes möglichst voll ausschöpfen zu können und so zur Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen (vgl. Gal 5, 1. 13). Gerade an der „Wahl“ wird deutlich, wie sehr die „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius auch dem heutigen Anliegen einer personalen Frömmigkeit, die sich der Notwendigkeit von Freiheit und Befreiung besonders bewußt ist, dienen kann. Dabei ist auf Seiten des Exerzitienleiters stets vorausgesetzt: das innere, letztlich aus persönlicher Erfahrung geschöpfte Verständnis der Exerzitiendynamik, wie es allein die dreißig Tage schenken können. Nur so kann ein Kleben am Buchstaben verhindert und das Exerzitienbuch für unsere Zeit fruchtbar gemacht werden. Für die Praxis aber wäre zu wünschen, daß bereits beim Angebot von Exerzitienkursen zwischen Kurzexerzitien und Exerzitien im Sinne des Exerzitienbuches des hl. Ignatius unterschieden würde. Wäre es nicht möglich, die Kurzform „Besinnungstage“ zu nennen und die Bezeichnung „Exerzitien“ der Form vorzubehalten, die dem *ganzen* Weg des Ignatius folgt?

Norbert Mulde SJ